

Wollmausschafe

Montag, Viertel nach Acht. Schon jetzt ist die Luft zum Schneiden. Die allgemeine Stimmung macht den endgültigen Verfall in Selbstmitleid für alle im Klassenraum Anwesenden höchst verlockend. Es ist das ideale Umfeld für die Langeweile, die die Gelegenheit nutzt, um zu gedeihen und aufzublühen wie die Knospen im Frühjahr. Das monotone Ticken der Wanduhr ist der einzige Hinweis darauf, dass Zeit verrinnt. Die Wände des quadratischen Raumes sind weiß gestrichen, nur ein winziger schwarzer Punkt hebt sich aus dem Eismeer ab. Eine Stubenfliege. Irgendwann, es mögen Sekunden oder auch Jahre vergangen sein, verlässt sie ihre angestammte Stelle und beginnt, Kreise über den Häuption der Schüler zu ziehen. Es fällt niemandem auf. Wie auch? Wer den Kopf nicht längst auf den Tisch gelegt hat, hat die Augen geschlossen, in der Hoffnung, es möge beim Öffnen Freitag sein. In einem Versuch, die Truppe an unmotivierten Adoleszenten ‚aufzuwecken‘ hält der Lehrer seinen Unterricht mit übertriebener Begeisterung, zwecklos. Durch die halb geschlossenen Lider erinnert seine Gestik die Schüler eher an einen Affen im Zoo, mit dem Unterschied, dass der Lehrer bezahlt wird. Ich hebe einen Moment lang meinen Kopf und richte den Blick auf die stetig weiterrückenden Zeiger der Uhr, die in ihrem schmutzig weißen Plastikgehäuse über der Tafel hängt. Es ist Acht Uhr Siebzehn. Ich verkneife mir einen theatralischen Seufzer und stütze das Kinn auf die Hände, während ich den Boden betrachte, das affektierte Dahinblubbern der Lehrperson nicht mehr als ein fernes Rauschen.

Unter einer feinen Schicht an Staub, Papierfetzen und dem ein oder anderen heruntergefallenen Stift lässt sich der lasierte Holzboden des Klassenraumes erkennen. Ich kämpfe mit dem Schlaf. Vor meinen Augen verschwimmen die dunklen Maserungslinien der Bretter und werden zu Figuren. Eine winzige Tänzerin dreht sich neben einem Tischbein im Kreis, während eine Familie von Wollmäusen über eine hölzerne Wiese tollt wie Lämmer auf der Weide. Irgendwann erwische ich mich dabei, sie um ihre Unbekümmertheit zu beneiden und muss grinsen. Es ist wohl nicht ganz im Sinne der Wissenschaft, einigen Staubflocken am Boden Gefühle zuzusprechen. Passt also perfekt zum Physikunterricht. Es ist Acht Uhr Dreiundzwanzig.

Eine herabfallende Trinkflasche verdeckt einen feuerspeienden Drachen am Fußboden und kommt mit einem metallenen ‚Klänk‘ auf dem Parkett auf. Achtzehn Köpfe werden abrupt in die Höhe gerissen, es entsteht ein kurzer Augenblick der Aufmerksamkeit. Anstatt zu versuchen, diese Aufmerksamkeit aufrechtzuerhalten, nutzt der Lehrer den Moment, um eine vorwurfsvolle Predigt darüber abzugeben, wie dankbar wir nicht alle sein müssten, in die Schule gehen zu dürfen. Zu jedem anderen Zeitpunkt wäre ihm vielleicht recht gegeben worden, aber jetzt scheint es plausibler, dass ihm jemand an die Gurgel geht. Ich schiele zu meinen Wollmausschafen. Sie haben sich, genau wie die Zeiger der Uhr, nicht von der Stelle bewegt.

Acht Uhr Dreißeig. In einem letzten Versuch, so etwas wie Mitarbeit zu erzielen, teilt der Lehrer Arbeitsblätter aus. Wenn sich die Stimmung im Raum vorher am Gefrierpunkt befand, sinkt sie nun in die Minusgrade. Eine weitere Predigt. Wir sollen aufhören, zu träumen. Die Aussage mag auf den Moment bezogen sein, aber sie drückt das aus, was den Großteil der Anwesenden so demotiviert sein lässt. Träume sind unwichtig. Fantasie sinnlos. Verstehen nicht genug. Auswendig lernen! Fakten! Abliefern! Es scheint beinahe hoffnungslos, aber wenigstens... der Lehrer tritt auf die Ansammlung an Wollmäusen, und als sein Schuh sich wieder hebt, befindet sich darunter nur staubiges Holz.